Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 107

Artikel: Die nächsten deutschen Filme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rische und administrative Fragen; u. a. hat er im Laufe des Jahres 1941 insgesamt *100 000 Kronen vom staatlichen Filmfonds für die dänische Kurzfilm-Produktion* bewilligt. Die staatliche Filmzentrale endlich (Staatens Filmcentral) produziert hauptsächlich Kurzfilme und schaltet sich als beratende Körperschaft ein.

Die dänische Kurzfilm-Produktion war 1941 groß, was zum Teil dadurch zu erklären ist, daß 100 000 Kronen bewilligt wurden. Der dänische Staat hat folgende Kurzfilme herstellen lassen: einen Entwässerungsfilm, einen Braunkohlenfilm, einen Torffilm und einen Film über sanitäre Anlagen in der Stadt. Ferner haben die dänischen Touristenvereine 10 Filme über Touristengebiete gedreht, die noch nicht alle angelaufen sind. Die dänische Polizei will einen Verkehrsfilm herstellen, verschiedene Provinzstädte ließen Werbefilme drehen, die dänischen Staatsbahnen gaben einen technischen Lehrfilm in Auftrag, und auch die Obstzüchter ließen einen Lehrfilm herstellen.

Der bekannte Regisseur Benjamin Christensen hat einen neuen Film gedreht «Geh mit mir heim» nach einem Manuskript von Leck Fischer mit der jungen Grete Holmer in der Hauptrolle. Der beste dänische Film des Jahres ist «Peter Andersen» mit einem hervorragenden Schauspieler in der Hauptrolle, Carl Alstrup, dessen schauspielerische Leistung in «Ein Verbrecher» großen Eindruck hinterließ. In seiner neuen Rolle als Handelsreisender vergleicht man ihn mit dem bekannten französischen Filmschauspieler Raimu.

Von Kopenhagen erfährt man, daß ab Juli 1942 kein amerikanischer Film mehr gezeigt werden darf. Ein harter Schlag für die dänischen Kinobesitzer, denn amerikanische Filme sind in Dänemark ebenso beliebt wie in der Schweiz. Der Spielplan in Kopenhagen weist über 50 % amerikanische Filme auf. Man kann sich ungefähr vorstellen, mit welchem Kopfzerbrechen die Kinobesitzer in Dänemark der neuen Saison entgegensehen.

Natürlich könnte man die Eigenproduktion steigern, doch was verschlägt das? Dazu ist es 60 % teurer geworden, Filme zu drehen in Dänemark. Der Staat hat 100 000 Kronen bewilligt für Filmfonds, um die Kurzfilmproduktion zu fördern. Der dänische Staat hat selber einige instruktive Kurzfilme drehen lassen über: Torf, Braunkohle, Sanitätseinrichtungen in Städten und Trockenlegung, nicht zu vergessen «Touristfilme».

Der Film in der Türkei

In der Türkei wird der größere Teil des Filmbedarfs durch den Import gedeckt, und in gegenwärtiger Kriegszeit kommen dafür französische, englische und amerikanische Filme in Betracht. Wegen der schwierigen Clearingverhältnisse laufen nur wenig deutsche Filme. Es gibt in der Türkei nur etwa 120 Kinos — wir folgen einem Bericht der «NNZ» — und davon wiederum nur 20, die sich für hochwertige Filme und Spitzenproduktionen interessieren. Alle übrigen bevorzugen den Schau- und Attraktionsfilm, wobei man türkische Untertitel oder auch synchronisierte Ausgaben verwendet. Gegenwärtig bestehen zwei türkische Filmstudios — das Ipek- und Halil Kamil-Atelier — welche für den eigenen Landesbedarf sorgen, soweit es sich um die Wahrnehmung türkischer Interessen handelt. Der Halil Kamil-Film verfolgt künstlerische Ziele mit nationalen Sujets, während der Ipekfilm mehr internationale Interessen vertritt. Bei den meisten türkischen Filmen steht das Künstlerische auf einer respektabeln Höhe, solange der Film seinen eigenen Boden nicht verläßt. Die große Zukunft des türkischen Films scheint im Export nach dem Orient zu liegen, wo er neben hochwertigen aegyptischen und indischen Filmen sehr wohl bestehen kann, da die westliche Filmkunst nicht in die orientalische Denkweise eindringt. Diese aber hat ganz andere dramaturgische Voraussetzungen, welche der Westeuropäer nicht verstehen wird, weshalb ihm der türkische Film fremdartig vorkommt.

Die nächsten DEUTSCHEN FILME

Die beiden erfolgreichen Länder. Leni Riefenstahl und die Tobis. Geschichte oder Kolportage? Berlin, Mitte Februar 1942.

Brief aus Berlin

I.

Es mag merkwürdig klingen, aber es ist nicht zu leugnen: nur für zwei filmproduzierende Länder der Erde hat der Krieg ein mächtiges Anwachsen der Aufgaben mit sich gebracht — für die Schweiz und für Deutschland — für das kleinste und für das größte Filmland in Europa.

Schon kurz vor Ausbruch des Krieges hatte die Schweiz begonnen, ernstzunehmende Spielfilme in größerer Zahl herzustellen. Diese lediglich für den eigenen Bedarf berechnete Produktion konnte sich unter den Auswirkungen des Krieges wesentlich entfalten und festigen. Auf der einen Seite war es der vollständige Ausfall der französischen Produktion, die mit der ersten Kriegswoche völlig ins Wanken geraten war, auf der anderen zeitenweise eine gewisse Beschränkung in der Beschaffung der amerikanischen Kopien in friedensmäßiger Anzahl; hinzukam der Fortfall einer größeren Reihe von Filmen, die von den Kriegführenden hergestellt worden waren und nun als Propaganda verboten wurden. So hatte der Schweizerfilm eine Chance, die er nicht unbenützt vorbeigehen ließ.

Die deutsche Filmproduktion wurde vom Krieg zuerst überhaupt nicht berührt. Sie lief wie am Schnürchen geregelt im friedensmäßigen Sinne weiter. Ein paar Filme, die vielleicht nicht ganz rußlandfreundlich waren, fielen zunächst aus. Das war alles. Man ließ sich nicht beirren. Die Filmthemen entsprachen vielmehr dem Leben und den Bedürfnissen des einfachen deutschen Bürgers. Und so wurden auch nach und nach, da Millionen von Männern plötzlich Soldat waren, in fremde Länder zu marschieren hatten und jedermann an ihrem Schicksal teilnahm, bald auch Soldatenfilme gedreht — einfach aus dem Bedürfnis der Bevölkerung, etwas von der Umgebung des Vaters, des Mannes, des Bruders, des Freundes, des Sohnes zu erfahren. Aber das war auch alles. Die sensationellen Geschichten einer Einzelperson, individuelle Abenteuer begannen langsam von der Filmbildfläche zu verschwinden, und wie das ganze Leben des Volkes sich unter einem einzigen harten Gesetz abspielt, so finden sich nach und nach auch im Film nur noch solche Schicksale, die Allgemeingültigkeit in sich tragen. Irgendeine völlig private, abseitige Geschichte interessiert nicht mehr. Interessieren tut das, woran man selbst teil hat.

Natürlich läßt sich dies nicht hundertprozentig belegen. Leider nicht. Es wird immer noch Fälle von lebensunwahrer Traumfabrikation geben. Aber wesentlich ist, daß in dieser Richtung die große Entwicklung geht. Insofern also hat eine gewisse Aenderung eingesetzt, sonst aber ging alles regelmäßig, erstaunlich regelmäßig weiter.

Wenn die Filmherstellung sich unbeirrt durch den Krieg weiterentwickelt hat, so wird sich in der Verwaltung und Organisation des Filmbetriebes allerdings allmählich manches vereinfachen und immer noch lukrativer gestalten lassen. Die neue Zeit prägt sich auch hier aus. Auf diesem Gebiet wird mit aller Konsequenz gearbeitet. Ebenso wie es in Deutschland keinen Men-

schen gibt, der an der Kriegsrüstung ein Vermögen zusammenverdienen kann, so gibt es das auch beim Film nicht mehr. Es gibt gute Honorare. Manche Filmgage beträgt in Deutschland mehr als die gesamten Produktionskosten für einen Schweizerfilm; aber es sind immer Einzelbezahlungen für Einzelleistungen — so hoch, wie sie eben eingeschätzt werden. Jedoch, daß ein Einzelner auf Grund seiner geschickten kaufmännischen Manipulationen Millionen oder auch nur Hunderttausende durch Ausnutzung der Leistungen anderer gewinnt, gibt's nicht mehr. Und das ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Eine neue Gesellschaft.

Die neueste große Filmgesellschaft, die sechste im Kreise der Ufa, Tobis, Terra, Bavaria und Wien-Film, die den verpflichtenden Namen *Berlin-Film* bekommen hat (vgl. «Schweizer Film Suisse», Nr. 105, Januar 1942, S. 17), ist mit ihren Vorbereitungen schon weit fortgeschritten und wird in diesen Tagen mit ihrer ersten Serie ins Atelier gehen. Man tut aber mit den Themen noch sehr geheimnisvoll und wird bis zum endgültigen Start nichts verlauten lassen. Immerhin erfährt man, daß auch Regisseure wie Wolfgang Liebeneiner, der doch unsere große Hoffnung unter den ersten Leuten ist, früher oder später bei der Berlin-Film inszenieren werden.

Leni Riefenstahls «Tiefland».

Unter den Frauen, die im Film produktiv arbeiten, nimmt *Leni Riefenstahl* in der Welt eine einzigartige Position ein. Die absolute Sonderstellung, die sie sich geschaffen hat, mußte ihr manchen Neid und manche Mißgunst eintragen. Sie übt ein Männerhandwerk aus. Und wenn man gerecht sein will, muß man zugeben, daß sie immer besonders anständige Arbeit geleistet hat, die seit anderthalb Jahrzehnten von Film zu Film besser wird. Gewiß, man lächelt über sie, daß sie soviel Zeit brauche für jeden Film und alle Produktionsberechnungen durch Umdispositionen über den Haufen werfe; aber darf man eigentlich derartige Einwände, selbst wenn sie zurecht bestehen, gelten lassen? Was ist die Aufgabe eines verantwortungsbewußten Regisseurs: Kalkulation und Termin innezuhalten — oder aber gute Filme so oder so zustandezubringen? Bei großen Projekten, wie sie der Riefenstahl liegen, ergeben sich nun einmal im Laufe der Drehjahre (!) erhebliche Umdispositionen. Ein weniger gewissenhafter Regisseur würde vielleicht den Unannehmlichkeiten gegenüber seiner Produktionsgesellschaft und seinem Verleih dadurch aus dem Wege gehen, daß er seinen Film auf Kosten der Qualität einfach schnell zuendebringt. Die Riefenstahl denkt daran nicht. Sie kennt solche Einstellung nicht. Sie scheut sich nicht, wie seinerzeit bei den Olympiafilmen nahezu vier Jahre (mit Vorbereitungszeit) an ein Projekt zu hängen, — um dann aber auch einen wirklich einmaligen Film herausgehen zu lassen. Und das müssen auch ihre Gegner zugeben, von den stummen Bergfilmen an bis zu den großen Dokumentar-Reportagen der Nürnberger Aufmärsche und zu den Olympiafilmen, hat jede ihrer Arbeiten ein schönes großzügiges Format gezeigt und war in sauberem, solid gearbeitetem Handwerk gebaut.

Fosco Giachetti und Alida Valli in einer packenden Szene in dem neuen Film der Sefi «Die Liebeslüge» (Durch Finsternis zum Licht — Luce et Tenebre)

Nun arbeitet Leni Riefenstahl seit langem an ihrem «Tiefland»-Film. Schon im vorigen Winter sind ein Teil der Atelieraufnahmen in Angriff genommen worden. Und während nun in mehreren Sommern Außenaufnahmen im Süden, in Spanien und Italien, gedreht wurden, werden jetzt die weiteren Atelierszenen vorbereitet. Wir haben sicher noch eine gute Weile auf diesen Film zu warten; das ist nun einmal so, wenn Frau Riefenstahl die künstlerische Leitung eines Filmes hat. Aber was dann dabei herauskommt, pflegt dann unbedingt zu lohnen — auch für die höheren Ansprüche. Der «Tiefland»-Film wird im Verleih der Tobis erscheinen.

Und die filmische Atmosphäre.

Die Terra ist nach wie vor mit ihrem *«Rembrandt»-Film* beschäftigt. Die ungewöhnliche Sorgfalt und Mühe, die man diesem Film widmet, erscheinen aber auch durchaus gerechtfertigt. Denn weniger als bei jedem anderen Film wird es hier auf die Story ankommen, die dem Drehbuch zugrundeliegt, und umso mehr wird dafür die *innere Wirklichkeit*, die jedem Ding und jedem Lebewesen anhaftet, im Vordergrund stehen. Erst wenn die Realität der Dinge, wie hier z. B. der Lebensdaten Rembrandts, seiner Frauen und seiner großen Bilder dazu eingesetzt wird, die *Atmosphäre* treffend zu gestalten, erst wenn für das *«Wie»* mindestens ebensoviel Intensität aufgewendet wird wie für das *«Was»* des Drehbuches, erst dann darf man auf einen Erfolg hoffen. Sind nicht für einen Rembrandt-Film Licht, Schatten, Dämmerung im Hintergrund einer Stube, sind nicht Kontraste, Abstufung der Töne in jedem Bild, sind nicht Bildschärfe und bewußte Bildunschärfe, sind nicht im dramaturgischen Aufbau Stimmung, Eindringlichkeit, Lässigkeit der Bildfolge viel bedeutungsvoller als die Handlung selbst? Nun, die Terra soll uns überraschen. Was man bisher an Szenenphotos zu sehen bekam, war allerdings durchaus vielversprechend.

Geschichte als Geschichte.

Ebenfalls für die Tobis arbeitet Wolfgang Liebeneiner an der *«Entlassung»*, dem zweiten Teil zum Bismarck-Film. Es wird dies ein Film über den alten Bismarck. Im Gegensatz zu dem Bismarckfilm des letzten Jahres, in dem Paul Hartmann die Hauptrolle spielte, wird hier *Emil Jannings* den Film tragen. *Werner Krauß* wird den Geheimrat von Holstein und *Werner Hinz* den jungen Kaiser Wilhelm II. darstellen. Dieser Film wird sehr groß aufgezogen. Die Tobis will hier also offensichtlich ihre Reihe der historischen Großfilme aus der deutschen und europäischen Geschichte vor weltpolitischem Hintergrund um ein neues Kapitel erweitern.

Geschichte als Kolportage.

Es ist für die Tobis-Produktion charakteristisch, daß sie versucht, die große Politik vergangener Zeiten, die sich bis in unsere Tage hinein auswirkt und darum jeden heute Lebenden packen muß, *wahrheitsgetreu* in einzelnen prägnanten Ab-

schnitten nachzugestalten. Es soll hier die Geschichte als Geschichte sprechen.

Anders arbeitet die Ufa. Auch sie beschäftigt sich intensiv mit historischen Stoffen. «*Wien 1910*» und «*Schicksal*», zwei Filme, die sie sich von der Wien-Film drehen läßt, «*Anschlag auf Baku*» und wenn man einen Film aus dem Jahre 1940 vielleicht auch schon zu den historischen Stoffen rechnen darf, «*Der 5. Juni*», sind alles Themen, die der Vergangenheit entnommen sind und in denen sich bedeutungsvolle Ereignisse spiegeln. Aber die hier gezeigten historischen Ereignisse werden nicht «als Geschichte» gezeigt, sie dienen vielmehr als Hintergrund und Milieu, vor dem und in dem nun eine echt kinomäßige Handlung, mit allem, was — wie man sagt — «dazugehört», recht spannend und aufregend entwickelt wird. Es mag mancheinem sympathischer erscheinen, Geschichte als Geschichte verfilmt zu sehen, die Ufa wird ihre geschäftlichen Erfahrungen mit der großen Menge des kleinbürgerlichen Publikums gemacht haben und darum zielsicher fast ausschließlich Gesichte als Kolportage drehen. Hierher gehört auch ein Ufafilm, der 1918 spielt: in dem «*Anschlag auf Baku*», der inzwischen schon fertiggestellt ist, handelt es sich um einen richtigen Reißer, einem hundertprozentigen, mit Orient-Expreß und Geheimagenten, mit Blutbädern unter Armeniern, mit Offizieren, internationalen Oelindustriellen und auch mit deren heiratsfähigen, märchenhaft reizvollen Töchtern und mit Revolvern, die fast aus allen Hosen- und Rocktaschen herausknallen. Dieser Film macht uns vor allem gespannt, weil er in der Herstellungsgruppe der Ufa von *Hans Weidemann* nach seiner eigenen Idee und unter seiner Drehbuchmitwirkung entstanden ist. Hans Weidemann, ursprünglich Maler, gehörte früher einer sehr modernen, heute nicht mehr existierenden Gruppe junger Maler an. Er wurde früh und mit der Leidenschaft eines Idealisten Parteimitglied, kam auf diese Weise in die Reichsfilmkammer und stand dort jahrelang als Vizepräsident in Bereitschaftsstellung. Er kümmerte sich viel um die Wochenschau. Eines Tages sprang er in die Industrie über und übernahm eine Produktionsgruppe, die aber nur wenig herausgebracht hat. Das bedeutendste war der Film «Mann für Mann», der aber nicht in Originalfassung, sondern aus irgendwelchen Kompetenzgründen stark verändert an die Oeffentlichkeit gelangte. «Mann für Mann» soll in der ursprünglichen Fassung ein ganz besonders bemerkenswerter, guter Film gewesen sein.

INTERNATIONALE FILMNOTIZEN

Frankreich

Noch einmal Tannenzapf-Prozeß.

Nach Meldungen aus dem besetzten Frankreich soll der berüchtigte «Tannenzapf-Prozeß», der den Zusammenbruch der Firma Natan-Pathé zum Hintergrund hat, neuerdings aufgenommen werden, nachdem der Hauptbeschuldigte Natan (der in Wirklichkeit Tannenzapf heißt) bereits eine Strafe von fünf Jahren Gefängnis zudiktiert erhalten hatte. Da jedoch ein weiterer Angeklagter namens Conti letzten Juli zum Prozeß nicht erschien, indem er sich im unbesetzten Gebiet Frankreichs aufhielt, soll nun gegen Conti das Verfahren neu aufgenommen werden. Es wird ihm u. a. die Unterschlagung von Geldern in der Höhe von 5225 Millionen Francs zur Last gelegt. Außerdem ist gegen das erste Urteil im Gesamtverfahren von beiden Parteien Berufung eingelegt worden, weshalb sich der Pariser Appellationsgerichtshof mit der Affäre nochmals befassen muß.

Deutschland

«Film», der beliebteste Gesprächsstoff.

In der deutschen Fachpresse wird konstatiert, daß der Film heute zu den beliebtesten Gesprächsstoffen im Alltagsleben zähle, woran die Folgerung geknüpft wird, daß «unsere Spitzenfilme verhältnismäßig bald nach ihrem Erscheinen geistiges Allgemeingut des Volkes sind». Damit wird auch die Meinung verbunden, die starke Anteilnahme am Filmschaffen komme «weit mehr dem gehaltvollen Film zugute als dem leichten Unterhaltungsfilm». Gemeint werden damit die Problemfilme, die sich mit Zeiterscheinungen beschäftigen.

Holland

Geringerer Kinobesuch in Holland.

Die kriegerischen Ereignisse haben den Kinobesuch in Holland stark beeinträchtigt. Während man im Jahre 1939 monatlich über 3 Millionen Kinobesucher zählte, verzeichnete man im Juli 1941 nur 421 279 und im Monat November, einem sonst besonders gutbesuchten Termin, nicht mehr als 702 979 Eintritte. Vor dem Kriege sind sodann in Holland jährlich 500 Filme vorgeführt worden, davon etwa die Hälfte aus Amerika, 20 Prozent aus Deutschland, 10 Prozent aus Frankreich und der Rest aus England und Skandinavien. Heute spielen die Kinos jährlich 100 bis 120 Filme.

(Tribune de Genève.)

BÜCHERECKE

Das Gemeinschaftsproblem im Gewerbe

ist der Titel eines Buches von 135 Seiten, das *Dr. Emil Anderegg*, Leiter der Geschäftsstelle der kantonalen Gewerbeverbände St. Gallen-Appenzell zum Verfasser hat und gegenwärtig vor die Oeffentlichkeit gebracht wird. Um unser Urteil darüber gleich vorweg festzulegen: *Es handelt sich um ein gutes Buch, das uns eine wirkliche Freude bereitet hat.* Der Sinn des Werkes geht dahin, in der gewerblichen Gemeinschaftsarbeit, in der Klein- und Großbetriebe zusammengefaßt werden, in einem verständnisvollen Zusammenwirken von Betriebsleitung und Arbeiterschaft und einer geistig-frischen Berufsausbildung die Faktoren zu schaffen, um die handwerklichen und gewerblichen Berufe in ihrer Totalität zu heben und in höherem Maße zur Bedienung der Konsumentenschaft zu befähigen. Damit werden Wege gezeichnet, die, wie der Verfasser zutreffend ausführt, in ersten Anfängen schon in einzelnen Berufen wenigstens teilweise betreten worden sind.

Man darf sich die Frage vorlegen, ob eine umfassendere Gemeinschaftsarbeit im Gewerbe, die auf einer allgemein menschlichen Grundlage aufgebaut ist und Anspruch an das sachgemäße Denken, die Gerechtigkeit und das freie Wollen erhebt, überhaupt möglich ist. *Wir bejahen sie, wenn im Handwerk und Gewerbe der Gemeinschaftssinn noch stärker entwickelt wird und in die Erscheinung tritt.* In einen solchen Gedankenkreis paßt dann allerdings ein Betriebsinhaber nicht mehr, dem sein Wohlergehen erst dann eine innere Befriedigung gewährt, wenn es seinen Mitkonkurrenten im gleichen Arbeitsfeld gleichzeitig noch recht schlecht ergeht. Die idealen Aussichten, die uns Dr. Anderegg für Handwerk und Gewerbe eröffnet, verlangen vom größeren wie vom kleineren Betriebsinhaber, daß er sich von einem egozentrischen Denken ab- und einem altruistischen zuwendet. Man erkennt, das Ziel wird hoch gestellt, aber es muß so sein, wenn man überhaupt vorwärts kommen und etwas erreichen will. Das Kleine will sich zum Großen zusammenfügen, nicht damit es untergehe, sondern mit dem Großen ein Ganzes bilde, ein kraftvolles Fundament, auf welchem die Menschen und speziell auch das Gewerbe in stetem Fleiße an sich selber baut.

Dr. Anderegg ist überzeugt davon, daß das Gewerbe durch die Betriebsgemeinschaften eine ökonomische Erstarkung, durch die Arbeitsgemeinschaft eine soziale Vertiefung und durch die Berufsgemeinschaft eine systematische Förderung der geistigen Antriebskräfte erfahren werde. *Es muß seinem Buche eine weite Verbreitung gewünscht werden.* Es ist ein Werk, das in Gewerbekreisen außerordentlich anregend wirken wird.

Dr. H. Tschumy, Ehrenpräsident des Schweiz. Gewerbeverbandes.